

## RECHTE HETZE

# Kulturkampf für die bestehende Ordnung

In Stäfa wurde der lehrplankonforme «Gendertag» abgesagt. Erneut steht auch eine Drag-Lesung unter Druck. Das zeigt: Die Rechten schrecken vor wenig zurück – und kommen damit viel zu weit.

VON SARAH SCHMALZ

Am Ende der ganzen Geschichte steht ein Erfolg für die SVP: Die Schule Stäfa knickt ein und gibt bekannt, man werde den von ihr seit zehn Jahren organisierten «Gendertag» absagen und die Aufklärungsveranstaltung künftig anders nennen. Was war passiert?

Mit ihrem «Gendertag», der bis anhin stets ohne irgendein Aufsehen stattfand, setzt die Schule der Zürichseegemeinde den Lehrplan 21 um. Dieser fordert von den Oberstufenschulen nicht nur klassischen Aufklärungsunterricht, sondern auch die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, Stereotypen und verschiedenen Lebensformen.

Das Thema Gender habe jeweils etwa ein Drittel des Tages in Anspruch genommen, sagt Patrick Rüedi, Leiter Bildung der Schule Stäfa, «Sexualität, Beziehung und Liebe die restliche Zeit». Neu sei seit zwei Jahren, dass auf der Einladung die teilnehmenden Jungen\* und Mädchen\* mit einem Genderstern versehen waren – «und das Logo der Transgender-Community war auf dem Brief abgedruckt».

Vieles deutet darauf hin, dass die lokale SVP die Einladung an die Parteischarfmacher Roger Köppel und Andreas Glarner weitergegeben hat. Köppel hetzte dann vergangene Woche auf seinem Videoblog «Weltwoche Daily» gegen «Genderverrückte» und schwadronierte von «indoktrinierten Kindern», die als Waffen gegen die traditionelle Familie eingesetzt würden. Glarner veröffentlichte auf Twitter den Einladungsbrief der Schule Stäfa mitsamt der Telefonnummer der Schulsozialarbeiterin – und fragte: «Wer greift durch und entlässt die Schulleitung?»

## Trans Menschen als Zielscheibe

Die SVP-Stimmungsmache gegen alles, was die vielfältige, aufgeklärte Gesellschaft repräsentiert – und insbesondere gegen trans Menschen –, reiht sich ein in einen neuen Kulturkampf der globalen Rechten. Roger Köppel hielt erst Anfang Mai an der CPAC-Konferenz in Budapest – dem grössten internationalen Treffen der reaktionären Rechten – eine Rede, in der er «den Woke-Virus» als «Krankheit der Eliten» bezeichnete. Vorbild für die SVP, die sich den Kampf gegen den «Gender-Terror und Woke-Wahnsinn» Anfang Jahr ins Parteiprogramm geschrieben hat, sind neben autokratischen Politikern wie Viktor Orbán oder Wladimir Putin insbesondere die Republikaner:innen in den USA.

Dort greifen die radikalisierten Konservativen in zahlreichen US-Bundesstaaten nicht nur erfolgreich Frauenrechte wie jenes auf Abtreibung an – sie machen auch die gesamte queere Community und insbesondere trans Menschen gezielt zur Zielscheibe. Dieses Jahr sorgten die Republikaner:innen für eine wahre Flut an Anti-Trans-Gesetzen – in 47 Bundesstaaten wurden bereits an die 500 eingereicht, wie die Website «Trans Legislation Tracker» dokumentiert.

Die Geschlechterforscherin Franziska Schutzbach sagt: «Geschlecht und Sexualität sind in dieser kapitalistischen Gesellschaft ein ordnungsgebendes Prinzip.» Wer hingegen Geschlechterstereotype infrage stelle, hinterfrage damit automatisch auch die herrschende Ordnung. Rechte Männer fühlten sich deshalb von der Genderforschung bedroht, «sie fürchten sowohl auf der diskursiven Ebene einen Machtverlust als auch ganz real».

Schutzbach sieht jedoch noch einen anderen Grund für die rechte Fixierung auf das Genderthema. Dieses habe eine Scharnierfunktion, sagt sie. «Man erreicht damit Wähler:innen bis weit in die Mitte.» Denn die Erosion der klaren Geschlechterzuteilung löse bei vielen Menschen ein Unbehagen aus. «Und weil wir alle in irgendeiner Form persönliche Erfahrungen mit dem Thema Geschlecht haben, fühlen sich viele befähigt, sich schnelle Meinungen zu bilden. Das Thema emotionalisiert stark.»

Ein Scharnier ist das Thema aber auch in die andere Richtung: Im Oktober letzten Jahres stürmte die rechtsextreme Gruppierung Junge Tat eine Drag-Lesung für Kinder im Zürcher Tanzhaus. Veranstalterin Brandy Butler erinnert sich gut an die Szenen, die traumatisch gewesen seien. «Der Rauch ihrer Fackeln verteilte sich über die Lüftung im ganzen Saal, das war beängstigend.»

Butler ist in den USA aufgewachsen und sagt, es laufe bei den Angriffen auf Drag-Lesungen immer gleich ab. «Erst wird von Konservativen behauptet, sie hätten nichts gegen queere Menschen, solche Veranstaltungen seien einfach nicht kindergerecht. Dann treten die Rechtsextremen auf, die den Diskurs radikalisieren und die Vorleser:innen etwa der Pädophilie bezichtigen. Und am Ende wird in einschlägigen Foren gegen die «kranke» queere Community gehetzt.»

## Die Maschine läuft weiter

Butler will mit ihrer «Drag Story Time» Kindern auf spielerische Weise vermitteln, dass Geschlechtsidentitäten fluid sind. Mit dem Angriff auf die Veranstaltung im Tanzhaus hätten die Vorlesestunden ihre Unschuld verloren, sagt sie. In den USA werden ähnliche Veranstaltungen immer öfter mit Schusswaffen bedroht und verteidigt. Auch Butler hat seit dem Auftritt der Jungen Tat ein Schutzkonzept: Die Polizei ist jeweils zu Beginn präsent, und Butler hat Geld gesammelt, um auf eigene Kosten Sicherheitsleute zu engagieren.

Eine «Drag Story Time»-Vorlesestunde, die diesen Samstag in der Pestalozzi-Bibliothek in Oerlikon stattfinden soll, steht nun besonders unter Druck: Die Veranstaltung landete in mindestens einem Forum rechts-esoterischer Verschwörungstheoretiker:innen – mit der Aufforderung, sich bei den Veranstalter:innen zu beschweren. Er habe etwa zwanzig E-Mails und Briefe erhalten, die meisten mit unterirdischen Drohungen und Schmähungen, sagt der Direktor der Pestalozzi-Bibliothek, Felix Hüppi. Butler und die Bibliothek wollen sich von den Angriffen nicht einschüchtern lassen und halten bislang an der Veranstaltung fest. «Ich hoffe, dass wir zeigen können, dass wir mehr sind», sagt Butler.

In Stäfa hingegen kamen die Verantwortlichen zum Schluss, dass die Sicherheit der Kinder und Angestellten nicht gewährleistet werden könne. Dies nach Telefonterror und sehr expliziten Drohungen gegen die Schulsozialarbeiterin, wie Rüedi sagt. «Es hiess etwa: «Wir kommen und machen dich fertig.»»

Franziska Schutzbach sagt, es sei an der kritischen Öffentlichkeit, darüber aufzuklären, «dass das Genderthema nicht extrem ist, sondern dass es um den in der Verfassung verankerten Schutz von Grundrechten und vor Diskriminierung geht». Das aber geschah nach dem Fall Stäfa nur halbherzig: Die Medien verurteilten zwar die SVP-Hetze, viele Kommentare gaben aber der Schule eine Mitschuld: «Gender» sei nun einmal ein Reizwort und die Titelwahl der Veranstaltung deshalb «unsensibel». Auch die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) bezeichnete die Hetze zwar als «inakzeptabel», sagte jedoch auch, der Begriff «Gender» sei leider aufgeladen.

Der «Tages-Anzeiger» verstieg sich gar zu einer Gleichsetzung von rechten Aufwiegeln und Queeraktivist:innen. Das beidseitige laute Geschrei mache müde. «Es nervt. Und es widert einen je länger, je mehr an.»

Die Kulturkampfmaschine läuft derweil munter weiter: Die Junge Tat freute sich nach der Absage des Gendertages in Stäfa auf Twitter. SVP-Rechtsaussen Andreas Glarner wiederum postete am Dienstag die in rechts-extremen Kreisen zirkulierende Einladung zur Pestalozzi-Lesung – mit den Worten: «Die Unterwanderung nimmt ihren Lauf.»

## QUEER IM WALLIS

# Eine Bombe in allen Farben des Regenbogens

Luna Sophia Fux stösst als trans Mensch in ihrem Heimatkanton Wallis oft auf Ablehnung. Wie Fux auf Queerhass, den die SVP schürt, antwortet? Mit einem Kulturfestival.

VON MARTIN GERMANN (TEXT) UND ANDREA SOLTERMANN (FOTO)



«Musik hat mir schon mehr als einmal das Leben gerettet»: Luna Sophia Fux im Plattladu.

Es war der 27. Januar dieses Jahres, als die SVP den Kampf gegen den «Gender-Terror» ausrief. In ihrem neuen Programm widmete die Partei dem Thema ein eigenes Kapitel. Programmchefin Esther Friedli durfte den Kulturkampf, in dem sich die SVP wähnt, gleichentags mit einem langen Interview in den Tamedia-Zeitungen eröffnen, in dem sie vor einer «religiös-fanatischen» «Woke-Kultur» warnte.

An diesem Tag entschliesst sich Luna Sophia Fux, dem Vokabular der SVP etwas entgegenzusetzen. Fux ist agender. «Ich bin einfach ich, weder männlich noch weiblich, und ich will und kann nichts anderes sein als mich selber.» Fux, neunzehnjährig, benutzt für sich das Pronomen «xie».

Zusammen mit Kolleg:innen entschied Fux, den von der SVP ausgerufenen Kampf gegen den angeblichen Genderterror mit einer «Bombe» zu bekämpfen. Flugs war die Idee eines Kulturfests gegen Queerfeindlichkeit und Diskriminierung geboren, das nun dieses Wochenende in Brig-Glis stattfindet: die «Regenbogenbombe».

Der rechte Kulturkrieg der SVP zielt auch auf die Schulen ab: Die Partei warnt vor angeblichen Einflussversuchen der trans Community auf Kinder und Jugendliche. Dabei zeigt die Geschichte von Fux, dass mehr Aufklärung dringender nötig wäre. Aufgewachsen in einem kleinen Dorf in einem Oberwalliser Seitental, hatte xie Mühe, sich selber zu finden. Lux hat sich schon immer eher feminin gekleidet. «Bis 2020 wusste ich aber nicht einmal, dass trans Personen existieren.»

## Die erfahrene Gewalt

Während im damaligen Frühling das ganze Land aufgrund der Pandemie mehr oder weniger stillsteht, beginnt Fux, sich im Internet zu informieren. «Mitte 2020 habe ich aufgrund von Recherchen gemerkt, dass ich trans bin», erzählt xie. «Es wird nicht darüber informiert, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Das hätte mir geholfen. Ich wäre wahnsinnig froh gewesen, hätte ich nicht eine männliche Pubertät durchleben müssen, sondern hätte Hormonblocker nehmen können.»

Die Familie nahm das Coming-out gut auf. Schwieriger war das gesellschaftliche Umfeld. «Das Wallis ist eng, konservativ. Sobald du ein bisschen schräg oder auffällig bist, bekommst du ein Problem.» Fux erzählt von schmerzhaften Erlebnissen. «Einmal ging eine Gruppe Jugendlicher in Brig auf mich los. Seit diesem Ereignis verlasse ich das Haus nicht mehr ohne Pfefferspray.»

Die Gewalt gegen queere Personen nimmt in der Schweiz zu, angestachelt von rechten bis rechtsextremen Gruppen und

Parteien. Vorbild sind die USA, wo in einigen Bundesstaaten Hormontherapien bereits heute verboten sind. In weiteren Staaten und auch anderen Ländern gibt es entsprechende politische Bestrebungen. «Dabei entscheidet sich keine einzige trans Person dazu, trans zu sein», sagt Fux und spricht die psychischen Probleme und Suizidversuche an, von denen queere Menschen überdurchschnittlich oft betroffen sind. Eine 2020 veröffentlichte Studie zeigt, dass 82 Prozent der befragten trans Personen bereits über Selbstmord nachgedacht und gar 40 Prozent einen Suizidversuch unternommen haben. Dabei sei nicht das Transsein an sich der Grund dafür, betont Fux. Der Grund seien die Ablehnung, der Hass und die Diskriminierung, die erduldet werden müssten.

## Treff im Plattladu

Wegen der gesellschaftlichen Ablehnung hat Fux dem Wallis inzwischen den Rücken gekehrt, xie wohnt heute in Bern und betätigt sich als Künstler:in. Ganz aufgegeben hat Lux den Heimatkanton aber nicht. Im Januar eröffnete xie zusammen mit dem rund fünfzig Jahre älteren, selbsternannten Kulturkämpfer Jean-Pierre D'Alpaos in der Briger Innenstadt den Plattladu 2. Es ist eine Art Wiedergeburt jenes Plattenladens, den D'Alpaos bis 2010 betrieben hatte – über Jahre eine Oberwalliser Institution, in der mehrere Generationen ihre CDs und Vinylplatten eingekauft hatten.

Neben dem Verkauf von Platten, CDs und Büchern soll der Plattladu 2 auch ein queerer Treffpunkt sein. «Ich habe in den fünf Monaten, seit der Laden existiert, mehr queere Personen aus dem Wallis kennengelernt als in den achtzehn Jahren davor», sagt Fux. Inmitten von Musik und Büchern fühlt xie sich wohl. «Musik hat mir schon mehr als einmal das Leben gerettet.»

Neben der Unterhaltung und den Konzerten soll das bevorstehende Festival auch der Aufklärung dienen. «Für viele Menschen ist queer oder trans immer noch ein abstraktes Konzept, unter dem sie sich nichts vorstellen können, weil sie niemanden kennen», sagt Fux. Entsprechend wichtig sei es, dass Menschen mit dem Thema in Kontakt kämen, die das sonst nicht würden. Nicht zuletzt sollten alle am Fest eine gute Zeit zusammen verbringen, sagt Fux, egal ob queer oder cis. Das bringe letztlich hoffentlich am meisten, um dem Hass der SVP etwas entgegenzusetzen.

Der Anlass «Regenbogenbombe – Genderterror Kulturfest gegen Queerfeindlichkeit und Diskriminierung» findet am Samstag, 20. Mai, im Zeughaus Kultur in Brig-Glis statt. Eintritt frei. Kollekte zuhanden des Vereins Queer Wallis. Programm: [www.tinyurl.com/regenbogenbombe](http://www.tinyurl.com/regenbogenbombe).